

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 14 (1938)
Heft: 12

Artikel: Der "Schweizerstandpunkt" im Hause Spitteler
Autor: Haemmerli-Marti, Sophie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der «Schweizerstandpunkt» im Hause Spitteler

Von Sophie Haemmerli-Marti

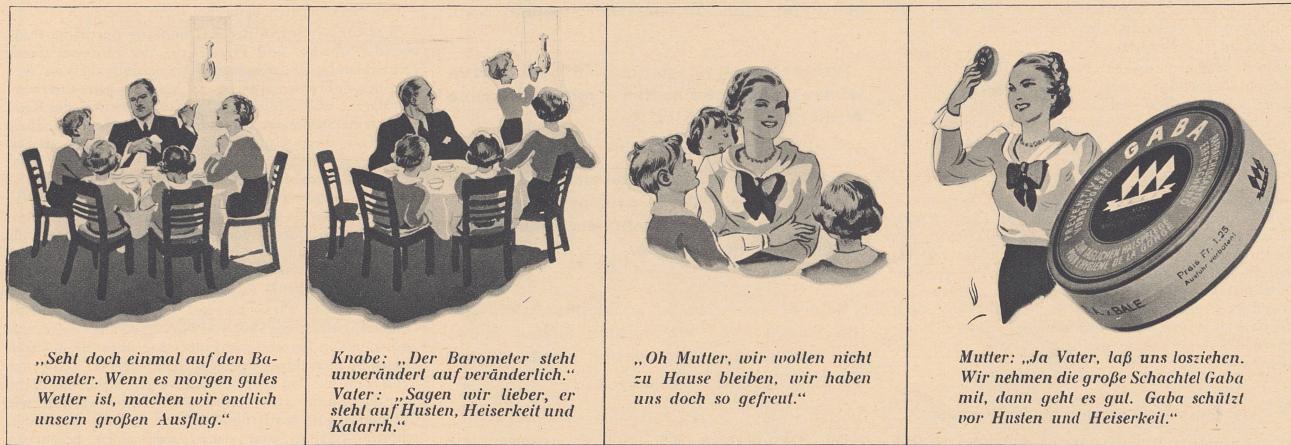
Nicht leicht hatte sich der ganz in seine Schaffenspläne vertiefte, fast siebzigjährige Dichter Carl Spitteler entschlossen, der Einladung der Neuen Helvetischen Gesellschaft in Zürich zur Darlegung seines Schweizer Standpunktes zu folgen. «So ungern als möglich trete ich aus meiner Einsamkeit in die Öffentlichkeit, um vor Ihnen über ein Thema zu sprechen, das mich scheinbar nichts angeht» — so beginnt die mit größter Spannung erwartete Rede in den «Kaufleuten» vom 14. Dezember 1914. Und unser ganze damalige Verwirrung wird schon offenbar im folgenden Satz: «Es würde mich auch in der Tat nichts angehen, wenn es wäre, wie es sein sollte. Da das aber nicht der Fall ist, erfülle ich meine Bürgerpflicht, indem ich versuche, ob vielleicht das Wort eines bescheidenen Privatmannes dazu beitragen kann, einem unerquicklichen und nicht unbedenklichen Zustand entgegenzuwirken. Was ist eigentlich vorgefallen?

Nichts ist vorgefallen. Man hat sich einfach gehen lassen. Wenn aber zwei nach verschiedenen Richtungen sich gehen lassen, so kommen sie eben auseinander. Vor allem müssen wir uns klar machen, was wir wollen. Wollen wir oder wollen wir nicht ein schweizerischer Staat bleiben, der dem Auslande gegenüber eine politische Einheit darstellt? Wenn nein, wenn jeder sich dahin mag treiben lassen, wohin ihn seine Privatmeinung schiebt und wohin er von außen gezogen wird, dann habe ich Ihnen nichts zu sagen. Dann lasse man es meinetwegen laufen wie es geht und schlurrt und lottert. Wenn aber ja, dann müssen wir inne werden, daß die Landesgrenzen auch für die politischen Gefühle Marklinien bedeuten. Alle, die jenseits der Landesgrenzen wohnen, sind unsere Nachbarn, und bis auf weiteres liebe Nachbarn. Alle, die diesseits wohnen, sind mehr als Nachbarn, nämlich unsere Brüder. Der Unterschied zwischen Nachbar und Bruder

aber ist ein ungeheuer. Auch der beste Nachbar kann unter Umständen mit Kanonen auf uns schießen, während der Bruder in der Schlacht auf unserer Seite kämpft. Ein größerer Unterschied läßt sich gar nicht denken.»

Spitteler hat später behauptet, er habe in seinem Leben nicht mehr als eine Stunde und zehn Minuten Politik getrieben. Das ist aber einer der Widersprüche, denen Phantasiemenschen nicht entgehen können. Nur die Allernächsten um den Dichter wußten, mit welcher Gewissenhaftigkeit und Sorge er an diesem Vortrag arbeitete, wie er jedes Wort auf die Waagschale legte, wie oft er seufzte: «Tu schwer.» Dann war es wie immer bei großen Entscheidungen Frau Spitteler, die feine, kluge Holländerin, die einst seine Berner Schülerin war, die den Zagenden mit ihrem sieghaften Lächeln aufmunterte: «Doch, du kannst es.»

Schon lange hatte man sich im Hause Spitteler beim



CRNY

Westenloser Mann!
Wohin mit Deinem Füllhalter?
Kaweco-Sport

die neue Schreibgarnitur löst diese Frage auf eine einfachste Weise: Ein flaches, elegantes, nur 10 cm langes Leder-Etui enthält den guten Kaweco-Füllhalter (geöffnet normale Hälterlänge 15 cm) und den handlichen Kaweco-Füllbleistift.

Komplett mit Lederetui
(auch sehr bequem für Damen in d. Handtasche)

Fr. 25.-

In guten Papeterien zeigt man Ihnen diese praktische Neuheit gerne.

SAN REMO OSPEDALETTI BORDIGHERA
Italienische Riviera · Die drei Kurorte von Wolfrum · Auskunft: EHIT, Bahnhofstr. 51, Zürich u. Kurverwaltung San Remo

SAN REMO
Casino: Roulette, Trente et Quarante, Baccara, Ganzjährig geöffnet. Golf (18 Löcher). Die längste Drahtseilbahn der Welt vom Meeresspiegel auf den Monte Bignone (1300 m) in nur 40 Minuten

HOTEL ROYAL
Das vornehm. Haus an der Strandpromenade · Park - Tennisplätze mit eig. Trainer - Pens. ab Lire 92

SAVOY HOTEL
Das ganze Jahr offen - Erneuert - Nähe beim Spielcasino - Luxus - komf. - Park - Pens. ab Lire 76

Grand Hotel (DES ANGLAIS) Erste Kategorie - Schöne Lage - Park - Garage - L. Ravizza - Pension ab Lire 50

Hotel Lido Mediterraneo Winterbad - Meerwass. - Schwimm-pool - Südlage - Park - P. ab L. 61

Verwenden Sie zu Ihrer täglichen Mund- u. Zahnpflege

ASEPEDON
MUND- UND GURGEWASSER

Es ist angenehm erfrischend, desinfizierend und schützt vor Ansteckung

Schweizerfabrikat, erhältlich in Apotheken und einschlägigen Geschäften. Flaschen zu Fr. 1.50, 3.25 u. 5.—

täglichen Zeitungslesen darüber geärgert, daß nichts Gescheiteres gesagt wurde, daß keiner kam, der den leidenschaftlich auseinanderstrebenden Meinungen der deutschen und welschen Schweizer den Riegel vorschob. Aber nichts geschah von der dazu berufenen Seite: Behörden, Rechtsprofessoren, Führer und Lehrer des Volkes, sie alle schwiegen. Wenn es nicht gelang, die Schweiz zur Selbstbestimmung, zum Bewußtsein ihrer obersten Idee, des demokratischen Staatsgedankens zurückzuführen, so war ihr Schicksal besiegelt.

«Da schürzte Hades seinen Mantel: Also ich!»

Die gewaltigen Pläne zu den neuen Gesängen des «Dulder», die Tag und Nacht seine Phantasie bedrängenden übermächtigen Gesichter und Visionen mußten zurückgeschoben, die verheißungsvollen leeren Manuskripthefte in der Schreibtischschublade verstaubt, die schwarzen, nur der Poesie geweihten Bleistifte mit den grünen, für die Prosa bestimmten vertauscht werden. Und während die ungewohnte Arbeit wuchs und die schmerzliche Liebe zur Heimat dabei immer tiefer ins Bewußtsein gepräst wurde, stellten sich auch die notwendigen Folgen seiner Tat immer deutlicher vor die Augen des Vorausblickenden.

Wie durfte er erwarten, daß die Stimme eines Einzelnen mitten im Getöse des Krieges ein Echo fände, in ihren reinen Absichten verstanden, in ihren Forderungen befolgt werde? Und warf er nicht seine eigene persönliche Existenz in die Waagschale, sein dichterisches Werk, ihm mehr wert als das Leben? Indem er sein Volk ermahnte, von den Nachbarn abzurücken, mußte er diese notwendigerweise verletzen, ihre Leidenschaft aufrütteln, ihre Rache herausfordern.

Etwas mußte geschehen. Niemand war da, ihm die Mission abzunehmen, kein Einsiedler wohnte mehr im Ranft. Geschehe, was wolle: um ihn herum war Liebe, die schützte. Und eine Prometheusnatur rief dem Prometheus-Schicksal mit innerer Notwendigkeit, da half kein Widerstreben.

Tochter und Freundin — aus den Rheinlanden war eine der Verständnisvollsten herbeigeeilt, um diese große Stunde mitzuerleben — begleiteten den Dichter nach Zürich. Das geistbeseelte Haus in der Gesegnetmatt, der Garten mit seinen beiden Libanonzedern und den immergrünen Südländischenbüschen war für einen Tag verödet. Frau Spitteler, die außer dem gemeinsamen Morgen- und Abendspaziergang am Quai nie ausging, blieb nun doch mit Bangen zurück. Hatte nicht ihre mahnende und anfeuernde Stimme teil an diesem Schicksalsgang und an allem, was daraus entstehen konnte?

«Es geht durch Feuer oder Flut
Mein dunkler Weg, ich halte Treu und Mut.»

Sie alle waren stark genug in ihrer Einheit, in ihrer freudigen Liebe.

Die Wirkung der Rede war überwältigend. Die Persönlichkeit des Dichters: groß, elastisch, tiefernst und mit seiner leisen, eindringlichen Stimme unmittelbar zum Herzen sprechend, überstrahlte den Saal und erhöhte noch die Bedeutung des lebendigen Wortes. Am meisten eingeschlagen hatte wohl die Mahnung zur Bescheidenheit:

«Mit der Bescheidenheit stattet wir den Großmächten den Höflichkeitsdank dafür ab, daß sie uns von ihren blutigen Händeln dispensieren. Mit der Bescheidenheit zollen wir dem todwunden Europa den Tribut, der dem Schmerz gebührt, die Ehrerbietung. Mit der Bescheidenheit endlich entschuldigen wir uns.»

«Entschuldigung? Wofür? Wer jemals an einem Krankenbett gestanden, weiß wofür, für einen fühlenden Menschen bedarf es der Entschuldigung, daß er sich des Wohlbefindens erfreut, während andere leiden. Vor allem nur ja keine Ueberlegenheitsstöne, keine Abkanzeleien. Beides: Hohn und Jubel sind die denkbar lautesten Aeußerungen der Parteilichkeit, schon darum auf neutralem Gebiet verwerflich. Und weil wir einmal von Bescheidenheit sprechen, eine schüchterne Bitte: Die poetischen Pastoralphantasien von einer vorbildlichen Mission der Schweiz bitte möglichst leise!»

Tief ergriffene Stille folgte dem Schluß der geist- und herzdrückpulsten Rede: «Eine Ausnahmegunst des Schicksals hat uns gestattet, bei dem fürchterlichen Trauerspiel, das sich gegenwärtig in Europa abwickelt, im Zuschauerraum zu sitzen. Auf der Szene herrscht die Trauer, hinter der Szene der Mord. Wohin Sie mit dem Herzen hörchen, sei es nach links, sei es nach rechts, hören Sie den Jammern schluchzen und die jammernden Schluchzer tönen in allen Nationen gleich, da gibt es keinen Unterschied der Sprache. Wohlan, füllen wir angesichts dieser Unsumme von internationalem Leid unsere Herzen mit schweigender Ergriffenheit und unsere Seelen mit Andacht, und vor allem nehmen wir den Hut ab.

Dann stehen wir auf dem richtigen neutralen, dem Schweizer Standpunkt.»

Nach der Stille begeisterter Applaus, Händeschütteln, freudige Zustimmung.

Nicht bei allen. Adolf Frey entfernte sich schweigend, ohne sich zur Diskussion zu melden. Nach zwei Tagen aber kam von ihm ein Protestbrief.

«Ich höre die Messer wetzen», sagte die rheinländische Freundin.

Man macht sich heute keinen Begriff mehr von der Bewegung, die vorerst durch die deutsche Schweiz ging, als im zweiten Mittagblatt des 16. Dezember 1914 «Unser Schweizer Standpunkt» im Wortlaut in der «Neuen Zürcher Zeitung» erschien. Wie eine Erleuchtung kam es über die leidenschaftlichen Zeitungsleser: an einem Abgrund hatte man gestanden! Durch diesen Mann, durch Carl Spitteler mahndes Wort war es noch möglich, ihn zu umgehen, eine der nationalen Einheit drohende Gefahr noch rechtzeitig abzuwenden.

Bei in die einzelnen Familien- und Freundschaftskreise hinein war diese Parteizersplitterung gegangen: Mann und Frau, Eltern und Kinder, Dienstherren und Angestellte waren je nach ihrer persönlichen Einstellung in ihren Meinungen geteilt. Alte Freundschaften drohten auseinanderzugehen. Plötzlich ward man sich bewußt, daß die unter dem Schutz einer selbstverständlichen Liebe nach Nord und West geteilte Sympathie die gleichen verhängnisvollen Folgen haben könnte für das Haus wie für den Staat. Es regnete begeisterte Zustimmung auf die Zürcher Redaktion:

«Gottlob, es git no Schwizermanne,
wo wüsse, was sie z'rede händ!
Si stöhd graduf wie Wärtteranne
und füere sälber's Regimänt.
Si lönd ene nid fäderläckle
vo jedem Nochber änedra,
Suscht dräuft de Spitteler mitem Stäcke:
«Was hani gseit? Zerscht d'Schwiz vora.»

Aber der unvergängliche Hans Trog schickte mir den impulsiven Achtzeiler, der später in einem Zyklus «De Chrieg» in der Zeitschrift «Wissen und Leben» erschienen ist, zurück mit der in seiner schönen Künstlerhandschrift geschriebenen Begründung: «Das Schwyzeramt Spitteler scheinen Sie zu überschätzen; ich finde in dem Vortrag wesentlich Spittelerum mit nirgends festgewurzeltem Kulturbewußtsein. Gottfried Keller hätte dem Karli aus Luzern heimgeleuchtet.»

Das Heimleuchten besorgten dann andere.

Was für ein Sturm der Zustimmung durch die französische Schweiz und Frankreich, des Protestes durch Deutschland ging, ist bekannt. Namentlich die von Westen her eindringende Liebe traf Spitteler ganz unerwartet, darauf war er nicht gefaßt gewesen. Daß die Rede in einzelne Stücke auseinandergerissen, in ihrer Ganzheit verletzt, in ihren Absichten mißdeutet, von ihren großen Richtlinien abgelenkt wurde, hatte er voraussehen müssen. Daß durch die Stellungnahme des Staatsbürgers zu seinem Land das Werk und die Persönlichkeit des Dichters gefährdet war, gehörte zum Prometheus-Schicksal. Immerhin: wie sollte ein einzelner, dazu ein mit der fast krankhaften Sensibilität des Künstlers behafteter Mensch diese Ueberfälle guther und böser Art ertragen?

Die Freunde waren besorgt. Ich eilte nach Luzern: Gott sei Dank, keine Spur von Niedergeschlagenheit oder auch nur von berechtigter Empörung über die in ihren Folgen unübersehbaren persönlichen Angriffe. Das ganze liebe Haus mit den großen Fenstern gegen See und Berge wie durchsonnt vom Lächeln der Dichtersgattin, wie durchpulst von dem fröhlichen Auf und Ab der beiden schönen Töchter, von denen jede einen besonderen Wunschtraum des Vaters zu verkörpern schien. Alle die drei Menschen um ihren geistigen Mittelpunkt besorgt, mit kluger, knapper Rede seine inneren Spannungen lösend, mit Verständnis und Liebe immer für ihn bereit.

«Aber die öffentlichen und geheimen Angriffe, die Boykottierung der Bücher in Deutschland, die täglichen Injurienbriefe: das muß doch weh tun?»

«O nein», lächelte Frau Spitteler, «dazu ist das Aquarium da.»

Und Spitteler stimmte zu: «Ja. Ich habe immer die französischen Minister bewundert, von denen es heißt, es müsse jeder imstande sein, morgens vor dem Frühstück eine Kröte herunterzuschlucken. Ich dachte, das könnte ich nicht nachmachen, Kröten schlucken, das würde mir aber auch nie passieren. Und wirklich, man braucht sie auch nicht zu schlucken, die Kröten kommen einfach ins Aquarium und sind dort ausgezeichnet aufgehoben.»

Dieses «Aquarium» war eine Schreibtischschublade, in die Spitteler Damen alle diese Zuschriften säuberlich eingerichtet, nachdem sie gemeinsam gelesen und so in ihrer Wirkung auf den Adressaten neutralisiert waren. So konnte Carl Spitteler unbeschadet an seinem «Dulder» weiterarbeiten.

Zudem: hatte er nicht durch die Schrift eines deutschen Studenten erfahren, daß Hunderte von jungen Feldsoldaten seinen Prometheus im Tornister trugen? Hier waren Zukunft und Treue.

Aber das Wort hatte klarend und reinigend gewirkt, das Opfer war nicht umsonst gebracht worden:

«Bim Wätter, lug mer jez au do,
wo isch de G r a b e änecho?»
hieß es im Prolog zu einer Schweizerischen Aerzteversammlung in Aarau.

«Topfbi isch de Schwizerbode,
Wer het e d ewäg möge grode?
De Spitteler het is zeigt wodure,
Do het das Gstürm afo versurre.»

In seinem Artikel «Eine Befreiungstat» hatte Bovet ausgesprochen, was wir alle fühlten, es war uns warm geworden im Schweizerhaus, seit es uns gleichsam neu geschenkt wurde.

Splitter und Späne

Von Professor Gottfried Guggenbühl

Geistige Landesverteidigung: ein leeres Schlagwort, wenn sie bloß mit Begeisterung und nicht auch mit Geist durchgeführt wird.

Wehrhaftigkeit ist wertlos, wenn das Volk in Waffen nicht auch zum Kampf mit moralischen Waffen ausgerüstet ist.

Andere feiern den unbekannten Soldaten des Weltkrieges; für die geistige Verteidigung unserer Demokratie steht der unbekannte Bürger im gleichen Rang.

Kein Staatswesen ist so anspruchsvoll wie die Demokratie: sie fordert letzten Endes das Leben, aber schon vorher die Seele des Bürgers.

Die Demokratie ist eine Staatsform der Geduld: geduldig gegenüber dem Bürger, verlangt sie auch von ihm Geduld.

Die Demokratie muß vor allem jene Gleichheit verwirklichen, die es jedem erlaubt, sich durch persönliche Leistung über die Masse und das Mittelmaß zu erheben.

Maßstab der Demokratie ist nicht der Verbrauch an Stimmzetteln, sondern die Überwindung von Egoismen.

Die erfolgreichsten Wegbereiter erbarmungsloser Autorität sind überdimensionierte Demokraten und Individualisten.

Demokratie sei Diskussion, sagt man; laß sie nicht zum Geschwätz werden!

Freiheit ist wie starker Wein: wer sie nicht mit Verstand genießt, kommt darin um.

Staatsbürgerlicher Unterricht führt zur Kenntnis des Staates, staatsbürgerliche Erziehung zur Erkenntnis des Vaterlandes.

Nationale Erziehung bedeutet für den Schweizer nicht Erziehung zum Nationalismus, sondern Erziehung zur vielfältigen, in ihrem Selbsterhaltungswillen aber unitarischen Eidgenossenschaft.

SCHWEIZERISCHE MILITÄRBÜCHEREI

BAND 1

† Leutnant Edgar Fleischmann
Theoretischer Unterricht
an Soldaten

Preis in Leinwand gebunden Fr. 3.—

BAND 2

Oberstleutnant Karl Müelly
Professor an der E.T.H.

Neues Militärturmen für
die schweizerische Armee

mit 11 Abbildungen auf Tafeln und einer Training-Tafel
zu 42 Uebungen mit 65 Figuren.

Preis in Leinwand gebunden Fr. 3.—

BAND 3

Oberstleutnant Gustav Däniker
Kommandant der Schieß-Schule, Wallenstadt

Die militärische
Geländeskizze

Mit 58, teilweise dreifarbigem Figuren
und einer Signatentafel.

Preis in Leinwand gebunden Fr. 3.—

BAND 4

Major Walter Volkart
Instruktionsoffizier der Infanterie

Funktionen und Störungen
des Maschinengewehrs

Mit 35 Abbildungen

Preis in Leinwand gebunden Fr. 3.—

BAND 5

† Oberst Paul Keller
Instruktionsoffizier der Infanterie

Die technischen
Verbindungsmittel
im Infanterieregiment

Ein Handbuch für Telefonoffiziere und Telefon- und
Signalunteroffiziere. Mit 57 Abbildungen.

Preis in Leinwand gebunden Fr. 4.—

BAND 6

Oberstleutnant Gustav Däniker
Kommandant der Schieß-Schule, Wallenstadt

Einführung
in die Waffenlehre

Zehn Vorträge über die technischen Grundlagen der
infanteristischen Kampfmittel. Mit 138 Abbildungen.

Preis in Leinwand gebunden Fr. 8.—

Die „SCHWEIZERISCHE MILITÄRBÜCHEREI“ hat den Zweck, unsere einheimische Militärliteratur zu fördern und zu konzentrieren. Es wird dadurch dem militärischen Autor Gelegenheit gegeben, seine Arbeiten in einer Sammlung militärischer Fachschriften zu veröffentlichen, und dem Leser wird eine Sammlung von Schriften geboten werden, durch die er sein Wissen erweitern kann.

Die Schweizerische Militärbücherei soll in erster Linie den Offizier und Unteroffizier in der Vorbereitung auf seine dienstliche Tätigkeit unterstützen. Das soldatische Denken soll entwickelt und das militärische Wissen vertieft werden.

Die „Schweizerische Militärbücherei“ sei jedem schweizerischen Wehrmann warm empfohlen.

† Oberstdivisionär ROOST, Chef der Generalstabs-
Abteilung, in d. A. Schweiz. Militärzeitung, Basel.

Morgarten-Verlag AG., Zürich

In ITALIEN besuchen Sie:

RAVENNA der historische Pinienhain und die anmutige Meeresküste umgeben die tausendjährige, vom Gold der Mosaiken geschmückten Basiliken.

CERVIA bezaubernder Aufenthalt im entzückenden Pinienwald längs des Meeres — Mondäne und familiäre Zusammenkünfte. Saison Mai-Oktober

RIOLO DEI
BAGNI Thermal-Kurort — Mineralwasser — Eisen- und Schwefel-Quellen — Jodhaltige Kodaltsalzwasser — Radikale Kuren gegen Asthma — Saison Juni - September.

FAENZA die berühmte Stadt der Keramiken — Internationales Museum der Keramik-Werke — Kunstsammlungen — Monumentale Bauwerke.

Auskunft: ENIT, Bahnhofstr. 51, Zürich und Reisebüros

Abonnieren Sie die

Einzelnummer 35 Rp. 3 Monats-Abonnement Fr. 3.40



„Institut auf dem Rosenberg“ bei St. Gallen

Voralpine Internatsschule
(vormals Institut Dr. Schmidt)
Kinder- und Jugendkurse
bis Matura und Handelsdiplom. Kant. Maturitätsprüfung. Einzelige
Schweizer Institut mit staatl. Sprachkursen. Individuelle Erziehung
in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freund-
schaftl. verbunden sind. Schulprogramm durch Direktor Dr. Lusser

Englisch Französ. od. Italienisch garant. in 2 Mon. in d. Ecole
Tamé, Neuchâtel 31 oder Baden 31. Auch Kurse mit
beliebiger Dauer zu jeder Zeit u. für jedermann. Vor-
bereitung für Staatstesten in 3 Monaten. Sprach- und Handelsdipl. in 3 u. 6 Monaten.

Pensionat für
junge Damen Villa Sévigné 51, Bd. Chamblandes, Lausanne
Finishing School. Gründliche Studien der französischen u. englischen
Sprache. Koch- und Haushaltungskurse. Musik. Zeichnen und Malen.
Sommer-Ferien im Wallis, in schönem Chalet.



Warum immer Holz u. Kohle schleppen

und doch nur die halbe Wohnung heizen? Sie können es doch viel leichter haben. Bei der «Ideal»-Zentralheizung steht der Heizkessel im Keller, neben dem Kohlenraum. Mit kleinstem Zeitaufwand und geringster Mühe können Sie ohne größere Heizkosten das ganze Haus den ganzen Winter über fein warm halten. Die bewährte Konstruktion des «Ideal»-Heizkessels garantiert höchstmögliche Ausnutzung der erzeugten Wärme, bei kleinstem Brennstoffverbrauch. Verlangen Sie mit dem untenstehenden Coupon unsere aufklärende Gratisbroschüre No. 37

Wie angenehm wäre es mit "IDEAL CLASSIC"

"IDEAL" RADIATOREN GESELLSCHAFT AG.
ZUG, Alpenstraße 1
Werk in DULLIKEN bei Olten

An die IDEAL RADIATOREN GESELLSCHAFT AG
ZUG, Alpenstraße 1
Senden Sie mir unverbindlich Ihren
Gratis-Prospekt Nr. 37
Name: _____
Adresse: _____